

Preis:
Heft 4. — RM.
Heft 3,70 RM.
Mit Zus.
zur Genu. und
Haltung.
Verlag
H. G. Genu.,
H. G.

St.-254 Bad Ems, Freitag, den 5. November 1920 72. Jahrgang

Reichswahl — Wahltag voraussicht-
 lich der 13. Februar 1921.
 Bayerische Landtag und die Polizei-
 stärke.
 Verordnung gegen Betriebsabbrüche
 und Stilllegungen.
 Präsidentenwahl in Amerika.
 Mitteleuropäische Finanzkonferenz.
 Ausstand abgewendet.
 Unarchie in Irland.
 (Näheres siehe Drahtmeldungen.)

holtsamtliche „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Der Gegenüberstellung der Einnahmen und der Ausgaben des Reiches bleibt — wie genugsam bekannt — Seite der Ausgaben ein ungedecktes Mehr von etwa 200 Millionen Mark. Niemand kann heute sagen, ob die Ausgaben des Reiches sich nicht noch vergrößern im Laufe der Jahre, ob nicht die Einnahmen sich noch vermindern, nicht gar beides zugleich eintritt.“ In dieser Zahl, wie sehr ist, daß sie eher wächst als kleiner wird, finden 4 Milliarden Mark die Ausgaben enthalten, die aus der Ausführung des Friedensvertrages hat die Reichsregierung einen besonderen Etat aufgestellt, der in etwa mit genau 41 440 371 963 Mark abschließt. Allein die Zahlung der alliierten und assoziierten Besatzungstruppen beläuft sich auf 15 Milliarden belaufen; der „höchste“ der alliierten Mächte kostet uns 20 Millionen Mark. Ausgaben für Grundstücke, Grundbesitz, Neu- und Umbaukosten der Unterbringung der Besatzungstruppen im Lande, die Kosten der Instandhaltung der von ihnen benutzten Gebäude und Baulichkeiten, die Beschaffungskosten für Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse der Besatzungstruppen belaufen sich auf 505,25 Millionen Mark. Die Gesamtkosten der Unterhaltung der Besatzungstruppen betragen also 20 000 Mark jährlich. Zu Unterhaltungen und zu Unterhaltungskosten für Kämpfer aus dem Ausland, die von den Polen besetzten Gebieten sind 178 822 240 Mark. Die in Spa geforderte Entschädigung der deutschen Marine noch zu leistende Rüstungsarbeiten betragen 241,25 Millionen Mark, die zu leistenden Reparaturen für fertig zu bauende und abzuleisende Schiffe 10 Millionen Mark, für Verhöre und Unterhaltungen der in den deutschen Seehäfen verbleibenden 25 Millionen Mark. Im ganzen also müssen sozusagen als „unfreiwillige“ bei der Ausführung des Friedensvertrages 4 Milliarden Mark ausgegeben werden im laufenden Jahre. Wohl gemerkt, diese Summe wird vorläufig die allgemeine Entschädigungssumme mit eingerechnet. Die Reparationen und Leistungen in eigentlicher Ausführung des Friedensvertrages werden für das Jahr etwa 25 Millionen Mark ausgegeben sein, das sind die Kosten der Reparaturen und Leistungen usw. Diese ungeheuren Zahlen zeigen sich. Das bekannte Deutschland unterstützt am Ende gewaltige finanzielle Belastungen. Es hat die Kosten für Lebensmittel und Lager zur Verfügung und den feindlichen Soldaten Löhne zu zahlen, wie während der besetzten Arbeiter nicht verdient. Der Kriegsgeld wird Deutschland noch die Jahre der Besatzung werden aber auf der Ausgabenseite noch nach, eines Tages, wenn nämlich die eigentliche Entschädigung festgesetzt wird. Vielleicht wird dann die unermessliche Last noch vergrößert, aber wenigstens ein wichtiger Punkt ist fest, daß man mit ihm rechnen

Abwehrung gegen Dr. Löwenstein.
Berlin, 2. Nov. Daß der preussische Staat, ver-
möge des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg,
man annehmen kann, im Einde Einverständnis mit dem
des Innern es abgelehnt hat, Dr. Löwenstein als
zu beschäftigen, ist ein erfreuliches Zeichen für den
Oberpräsident gegen die Geschäftsstelle der Berliner
Die Stadtbibliothekensammlung, die doch
im Lande gegenüber eine kleine Minderheit vorstellt,
eine einstellen müssen, daß der bei ihr großgezogene
seineswegs Gnade vor den Augen des Landes i n-
hoff und die Bekämpfung Dr. Löwensteins hätten
große Tummel und dauernde Spaltungen in
Verborgenen. Das haben schon die bisherigen
gen, in denen Dr. Löwenstein zu sprechen der achte,
wenn recht schürmischen Verlauf nahmen, bewiesen.
haben sich wohl der Oberpräsident und der Minister
es wirklich nicht gut anginge wäre, in einer Zel-
gesellschaft ein Zug religiöser Erneuerung und
nach das Land geht, einen Dissidenten, der mit
Land, einkaufst Propaganda treibt, an einen solchen
gen. Die Freiheit, das Blatt über Unabhängigen,
mit der getroffenen Entscheidung sehr unzufrieden,
entwirft sei, daß, da sie nirgendwo sachliche Ein-
Dr. Löwenstein gelehen hätte, seine Zurückweisung
lichen Gründen beruhe. Da muß man sich wirklich
es waren doch die Verumnuthungen und Unab-
weislich, die bei jeder Gelegenheit betonten, daß die
Löwensteins ihnen ein politisches Mittel sei, um den
Einfluß und die Macht des Bürgertums zu brechen.
an sie sich, wenn sowohl Bürgertum wie verunsicherte
hören im Hause bleiben wo Lin und fremde Einflüsse
die weder unsern Ueberlieferungen noch unsern An-
gehören.

3. Der Reichsschulaustrich. Der Reichsschulaustrich hat am 30. October seine viertägigen Verhandlungen beendet. Den wichtigsten Gegenstand der Tagung bildeten die Beratungen über das gemäß Artikel 146, Abs. 2, der Reichsverfassung zu erlassende Reichsgesetz über Bekanntmachung, weltliche und Gemeinschaftsschulen. Auf der Grundlage des vorgelegten Referentenentwurfs scheint ein Weg gefunden zu sein, der eine baldige Lösung erhoffen läßt. Die Verhandlungen über den Arbeitsunterricht ergaben eine Verständigung über allgemeine Richtlinien für die nach Artikel 148, Abs. 3 der Reichsverfassung geforderte baldige Einführung des Arbeitsunterrichts in den Schulen unter Berücksichtigung der gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten des Reich, Länder, und Gemeinden. Die Arbeiten einer einheitlichen Reichsschulpolitik, die durch den Krieg unterbrochen worden sind, sollen auf allgemeinem Wunsch der Unterrichtsverwaltungen der Länder unverzüglich wieder aufgenommen und allmählich möglichst weit ausgebaut werden. Für die Frage der Neuordnung der Reichsregierung wird ein aus fünf Sachverständigen und je einem Vertreter der Buchdrucker, der Buchhändler und der Schriftsteller zusammengesetzter Ausschuss Vorschläge ausarbeiten, die sich in den Grenzen einer massvollen der Schularbeit erheben, das bürgerliche Leben aber nicht beeinträchtigenden Vereinfachung halten. Zu diesen Vorschlägen, insbesondere über den etwaigen Zeitpunkt ihrer Verwirklichung, wird der Reichsschulaustrich in einer seiner nächsten Sitzungen Stellung nehmen. Ueber den Beginn des Schuljahres wurde vereinbart, daß die öffentlichen, allgemein bildenden Schulen für das ganze Reich einheitlich im Frühjahr beginnen sollen, wobei es nicht als notwendig erachtet wurde, daß im ganzen Reich derselbe Tag als Schulbeginn gewählt wird. Zur Begutachtung des Standes und der Verhältnisse der deutschen Schulen im Ausland wird vom Reichsministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt ein besonderer Ausschuss gebildet werden. Dieser wird in Fragen, die über die Befugnisse des Ausschusses hinausgehen, durch einen Reichsbeirat für das deutsche Schulleben im Aus- und Ausland unterstützt werden. In der Frage der körperlichen Erziehung wurde über die Spielplatzfrage und die Leistung der Reichsschulconferenz über die Leibesübungen beraten. Zum Schluß der Tagung wurde die Frage der Aufbau- und Oberschule erörtert. Es handelte sich vor allem darum, ob und unter welchen Voraussetzungen verhältnißmäßig der endgültigen Ausführung des Artikels 146, Abs. 1 der Reichsverfassung die beiden Schultypen schon jetzt in der Form von Versuchsschulen einzuführen sind; im Grundsatz wurde der Einführung dieser Schultypen zugestimmt.

Die berichtet, fand vor einiger Zeit in einem Hamburger Ballsaal ein Zusammenstoß zwischen dem Attache des französischen Konsulats in Hamburg und mehreren anderen Besuchern statt, in dessen Verlauf mit Speerzischen aufeinandergeschlagen wurde und der französische Attache Verletzungen erhielt. Der Präsident des Hamburger Senats hat nunmehr an den Vorsitzenden der französischen Kontrollkommission in Hamburg ein Entschuldigungsschreiben gesandt, in dem er sein lebhaftes Bedauern über diesen Vorfall ausdrückt.

Berlin, 3. Nov. In dem heute veröffentlichten Erlaß des preussischen Ministers des Innern Seodring über die Befähigung der Organisation Eicherich heisst es, die Reichsregierung habe in einer Kabinettsitzung vom 23. August 1920 anerkant, daß „die Orgel als eine Umwandlung der Einmischung anzuwenden sein, so daß für Fortdauern mit dem Verfall der Friedensvertrag nicht in Einklang zu bringen sei“. Zur Aufhebung der Angelegenheit gibt die Reichsregierung der Reichsregierung, den sie am 24. August 1920 gesagt und damals in der Presse veröffentlicht hat, noch einmal bekannt. Dieser Beschluß lautet:

Das Abkommen von Spa voll erfüllt. Das Abkommen von Spa über die Kohlenlieferungen ist für Oktober voll erfüllt worden. Bekanntlich beträgt die an den Verband abzuliefernde Kohlenmenge zwei Millionen Tonnen Kohle im Monat.

Markenverder, 1. Nov. Am 28. Oktober nachmittags überschritten bei Garszke im ehemaligen westpreussischen Abstammungsgebiet zwei polnische Soldaten beide aus Kongresspolen kommend, die deutsche Grenze. Ein deutscher Beamter der Grenzpolizei forderte sie auf, die Waffen abzugeben, und erklärte sie für verhaftet. Die Polen lieferten die Waffen nicht ab, sondern machten sich schussfertig. Infolgedessen griff der Beamte der Grenzpolizei zu seinem Revolver und schoß in der Notwehr auf die rechteisenen Soldaten. Einer erhielt einen Herzschuß und war sofort tot. Der andere wurde schwer verwundet. Am Tage vorher, also am 27. Oktober, wurde ein Deutscher, der die Grenze passiert hatte, von einem polnischen Soldaten, der ihn einige Minuten vorher über die polnische Grenze gelassen hatte, verhaftet.

Aus Irlands Schreckens tagen. Zur Vergeltung von Angriffen auf die Polizei wurden in verschiedenen Ortschaften Irlands scharfe Repressalien ausgeübt. In Tralee wurde die Landeshalle niedergebrannt und zahlreiche Geschäftsläden durch Bomben und angelegtes Feuer zerstört. In Dungannon (Ulster) wurden zahlreiche Häuser geplündert und demoliert. Ferner wurde die Ortschaft Balbruff (Kerry) teilweise zerstört.

Moskau und London. Krasin hat dem britischen auswärtigen Amt eine Abschrift der Note der Moskauer Regierung zugestellt, in der dagegen Einspruch erhoben wird, daß britische Kriegsschiffe Befehl erhielten, die kaiserschiffartigen U-Boote im Schwarzen Meer und in der Ostsee anzugreifen, da sich die Moskauer Regierung nicht als im Kriegszustand mit Großbritannien befindlich betrachte. Eine andere Note protestirt gegen die Streifzüge der Streitkräfte von Balachowitsch und Stikura in Weiß-Rußland und der Ukraine und verlangt, daß die englische Regierung die Operationen der Genannten nicht unterstütze oder begünstige.

Käufe der Sowjetregierung. Wie die Deutsche Vermögensztg. erzählt, ist der Berliner Vertreter der dort sich hiermit am Auftrage, welche die Lieferung von 1 300 000 Heizlampen, etwa 250 000 andere Birnen und 25 000 kg. Zed vorzihen. Ferner werden 300 000 Plüge, 1000 Eppen, 800 Sämaschinen, 448 Nähmaschinen und 400 Gartmaschinen verlangt.

Das Kopfkloße Bildnis ist zur Stunde das Tagesgespräch Londons. Es handelt sich um das Porträt des Lords Beverhulme, gemalt von Augustus John, einem in England bekannten Künstler. Lord Beverhulme ist noch besser bekannt im alten England, wo Richtigum noch immer schwerer wiegt als Kunsttrieb. Er ist ein Selbstmacedon, in des Ausdruckes bestem Sinne, war der Sohn eines kleinen Kolonialwarenhändlers in Boston, Lancashire, wozu sich auf Seide und ist nun der Inhaber der berühmten Port-Sunlight-Seifenwerke. Wer kennt nicht Sunlight Seife? Für 1000 Pfund Sterling also sich ich Lord Beverhulme von Augustus John ein Bildnis herstellen, und zwar in voller Größe. Das Bild wurde im Rahmen nach Robinsons Gemalgew, des Lords Sunlight bei Boston, abgeschickt, und, da da sein Kunds ihm schon einen Scheck für die Arbeit ausgehändigt, war die Sache für den Maler erledigt. Man kann sich daher sein Erstaunen, seinen Unwillen vorstellen, als er eines schönen Morgens in seiner Londoner Werkstatt eine Kiste empfängt, die sein Gemälde, aber ohne den Kopf enthält. Daran hing ein Zettel mit Lord Beverhulmes eigener Inschrift: „Ueberschickel eines Porträts, gemalt von Augustus John.“ John schrieb daraufhin einen entsetzten Brief an den Lord, verlangte Aufklärung und sagte hinzu, eine so grobe und gewöhnliche Form der Beleidigung sei ihm noch nicht vorgekommen. Nun stellte es sich heraus, daß die ganze Sache auf einem Verbumm beruhete. Der Millionär-Lord hatte das Bildnis für einen bestimmten Platz in seinem Salon malen lassen; als er es aufhängen wollte, war es zu groß für die Stelle. Kurz entschlossen, wie es Lord Beverhulme immer war, schnitt er einfach der Kopf aus, der nun an die Wand hängt, stellte die Ueberschickel der Leinwand in die Kiste zurück und versah sie ordnungsmäßig wie ein ehemaliger Kolonialwarenhändler mit empfehlendem Zettel. Nun aber kam die Rameis in Gestalt seiner Haushälterin, die aufräumen wollte und die die Kiste nebst Inhalt an Augustus John, Esq., London zurückschickte. So hatte es allerdings ihr Herr nicht gemeint; aber das Un Glück ist geschehen. Lord Beverhulme gab eine ehrsüchtige Erklärung des Vorgangs ab und lud den Künstler sogar zu einem Abendessen ein, um die Sache zu besprechen. Aber aber tröste und nahm die Einladung nicht an. Lord Beverhulme sagt: „Für mich ist die Angelegenheit erledigt!“ Die Presse aber will das nicht wahr haben und schlägt sie weiter aus; auch die Whistleblätter haben sich schon auf das gefundene Treiben gestürzt.

Das Kirchenschläfchen ist manchem so nöthig, wie ein Schläfchen nach dem Mittagssnack, und viele, die müde und gebeugt zur Predigt kamen, kommen neugekräftigt aus der Kirche zurück. Da war in einem kleinen Thüringer Städtchen ein alter ehrwürdiger Mann, der seit Jahren keinen Sonntag in der Kirche gesehen hatte, und den die Gemeinde fast wie einen Seligen verehrte. Doch eines Tages nahm ein besonderes Ereigniß den Seligsuchen vom Haupt des Allen. Der Vikar hatte sich um eine Pfarrstelle in der Nähe beworben und vom Konsistorium den Auftrag erhalten, sie selbst anzutreten. In einer längenden Predigt nahm er Abschied von seiner Gemeinde. Nach dem Gottesdienst füllte er das Bedürfniß von den Jüngsten unter seinen Schäfchen, dem alten Mehlker, eigens Abschied zu nehmen. Er ging auf den Altar zu, schüttelte ihm herzlich die Hand und widerholte einen Theil der Predigt. Der Alte begriff nicht recht, weshalb gerade heute ihn der Vikar als Vorbild für die ganze Gemeinde nannte. „Und nun, lieber Herr Mehlker, leben Sie wohl. Sie werde in meinem neuen Wirkungskreis dieselben an Sehen und meiner neuen Gemeinde Sie als pflanzender Beispiel der Gottesfurcht und des kirchlichen Sinnes beisteilen.“ Der alte Mehlker riß die Augen auf: „Sie wollen

Jedenfalls nicht nur Wirte und Musikanten, bei denen sich leicht begreifen läßt, auch jedes Dorfhaus war hierher da. Was das Großesmachen, wie zum größten Familien- oder gar das Ausgehen in ganz eifrigen Quantitäten. Man sollte nicht glauben, wo die Hausfrauen eigentlich die Kunst hernehmen, wenn der fürsorgliche Staat im ganzen Jahr für keine fünf Pfennig Hochmehl geliefert und die Selbstverförmiger so scharf hernimmt, soviel Kuchenmehl sich am Munde abzusparen. Und die Verwandtschaft bis ins dreifache Glied war vielfach auch wieder eingeladen — ganz wie es ist.

Schelten wir nicht über diese Art Volksfreude. Wir brauchen sie in tiefer Volksnot nötiger als je. Nur, daß es damit sein Bewenden haben müßte, daß nicht jeden Sonntag fast die Fiedeln klingen, daß die eine Zerstörung der Höflichkeit bliebe, ihr Volksfreude nachbereitet würde ein halbes Jahr nachher still und beinlich und vorbereitet das nächste halbe Jahr zur neuen sich rüßend.

S. II. — S.

Neue.

Von Karl Fischer.

Die See liegt wie leblos.
Am unwahrscheinlich hohen Himmel schimmert der Mond.
Still liegen die Sterne über der Straße und es ist als ob die süße Musik ihrer sanften Stimmen gleich einem Segen niederfällt zur Erde.

Und alles ist so friedlich wie an einem Feiertag.
Die Freunde saßen an den Wassern, die alle Wildheit verloren und vergessen zu haben schienen, und sprachen in dieser schwärmerischen Sommernacht von der Liebe und der Sehnsucht und allen sentimentalen Regungen der Seele.

Hof Kurtens hatte so lange geschwiegen, jetzt sagte er:
„Mir geht es manchmal merkwürdig. Mitleid senkt mir die Seele mit Menschen und Schiffen, die mich eigentlich nicht beengen und bedrängen sollten. Ungefähr so: Während des Krieges sah ich oft Pärchen, eng verbunden, hielten sie einander geschlungen, lachend, leuchtend. Nach Monaten sah ich sie wieder, in Schwarz, schluchzend. Nach einem Jahr traf ich sie abermals, vollständig getrübt und am Arme eines Anderen hängend. Ich weiß, daß es Wahnsinn ist und doch tat es mir weh! Gegen sich selbst aber steht man häufig genug nicht auf einem so strengen und strengen Standpunkt. Und das ist alles so fiesam!“

Ich lernte ein Mädchen kennen, eine große Schönheit mit dem Schmuck der Jugendzeit, der lieblich ist wie ein Hirschen. Melitta erwiderte meine Leidenschaft, und schenkte sich mir und mich bezauberte das unendliche Glück ein Herz zu haben, in dem noch kein anderer gehaust hatte.

Doch es war nur eine Sommerliebe. Als die Herbststürme kamen, war alles zertrübt zerfallen verflücht. Ich kann euch das nicht erklären. Wenn ich auch auf das genaueste analysiere und mit aller Granatseife sezire, bekomme ich doch keinen Begriff von dem Bruch.

Ich meine überhaupt, wenn jemand nicht mit dabei, nicht mitten drin war in einer Katastrophe, kann er, trotz aller Macht und Mittel des Psychologen keine Kenntnis haben von den Regungen und Revolutionen im Kern einer Sache, die schließlich das Unheil verschulden. — Kurz, wir trennten uns, fast konventionell.

Im Winter darauf, es war eine der ersten Breitereien, sah Melitta mit einem Begleiter, einem Herr, so recht respektvoller Name im Theater. Ein Gauen hätte mich greifen müssen! Hatte nicht ich sie eingeführt und hineingebracht in diese Geschichte? Nun kam einer nach dem anderen in langer Reihe, bis — Oh, das ist alles so hübsch und gemein.

Neue hätte mich zerrissen müssen. Aber ich blieb ganz ruhig und bin doch nicht roth!

Hof Kurtens schwieg.
Und plötzlich wurde es dunkel.
Eine Wolke schob sich über den Mond, die Sterne waren erloschen und die Wasser wurden unruhig und waren sich mit einer empörenden Wucht auf den Strand.

Wußten Sie schon — ?

Ueberhaup interessanter Kleinkram von Professor Ppition.

Wußten Sie schon, daß das Taschentuch zuerst in Venezuela aufkam? Und zwar zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde es in Deutschland eingeführt. Damals diente es als Luxusartikel. Mit der Verfeinerung der Sitten wurde es glücklicherweise Gebrauchsgegenstand.

„Prophezeien“ gehört zu den Wörtern, die am häufigsten falsch geschrieben werden. Das Wort „Grog“ steht man ebenfalls nur sehr selten richtig geschrieben.

Wußten Sie schon, daß das Wasserflugzeug in der Hochseefischerei dazu benutzt wird. Heringschwärme in Meeres-tiefen von mehr als hundert Metern zu entdecken und durch Funkentelegraphie den Fischerhaken anzukündigen?

Hier kam ihm seine Frau mit der Freudenbotschaft entgegen, daß Marion bereit sei, ihm zu seinem neuen Bilde zu sitzen.

11. Kapitel.

Ein paar Tage später schrieb Marion in ihr Tagebuch:

„Als ich damals Linden bat, mir den Namen des egoistischen, verachtlichen Freundes zu nennen, der ihm mit verwegener Hand seine Vorbeeren gestohlen, schüttelte er mit seinem freimütigen Lächeln, das ich so sehr an ihm liebe, den Kopf. „Da wäre ich ja ein schlechter, gemeiner Mensch, wenn ich Lüge an Lüge häufen wollte. Ich habe mein Bild gut bezahlt bekommen und dafür unerbürdliches Schweigen gelobt. Wortbrüchig werde ich nicht.“

Damit mußte ich mich bescheiden, ich wußte, daß Bitten nicht gerichtet hätten, an seinem Entschluß nichts hätten ändern können, und sagte mich.

Wie seltsam doch aber der Zufall spielt! Am ersten Abend meines Hierseins hatte ich bereits alles durchschaut, da kannte ich schon den Namen des Freundes, den Linden mir nicht nennen wollte.

Londorfs abfällige Kritik über meinen Schwager Beestow verriet mir alles; was er dann noch erzählte, bestätigte nur meine Vermutungen.

Ein ungeheurer Zorn gegen Beestow flammte in mir auf. Ich wollte ihm meine Berachtung ins Gesicht schleudern, ihm kurz und bündig sagen, daß ich sein Geheimnis kenne und aller Welt den unerhörten Betrug oerlunden werde. Nur die Rücksicht auf Thuselda hielt mich davon zurück, gleich auf der Stelle die Bekannten, welche dem Betrüger so bereitwillig Weibrauch streuten, argwöhnisch zu machen und sie des weiteren mit dünnen Worten über den Irrtum, in welchem sie sich befinden, aufzuklären.

Ich war über Beestow sowohl wie auf Thuselda empört; denn ihr wahnsinniger Ehrgeiz trug ja die Hauptschuld an diesem Verbrechen.

In meiner Phantasie sah ich beide schon entlarvt, nicht nur des Glorienscheines, der sie jetzt umstrahlt, vor mir, sondern auch gedemütigt, der Bergweisung preisgegeben.

In einigen Gegenden Süddeutschlands hat man für „schlafen“ die hübsche Umschreibung: „Die Augenlider von innen anschauen“.

Wußten Sie schon, daß Hans Sachs, der „Schuhmacher und Poet dazu“, ein großer Kafenfreund gewesen ist? Er wurde auch von einem seiner Zeitgenossen „mit einer Kage auf dem Schreibpult“ gemalt.

In Frankreich wurde während des Revolutionsjahres 1793 das Duzen von Amtswegen bei allen Staatsbehörden eingeführt, auch alle „Bürger“, Männer wie Frauen, hatten einander mit „Du“ anzureden.

Wußten Sie schon, daß Sie mit einem kleinen Drahtrahmen, den man als Rahmen-Antenne bezeichnet, und einigen Apparaten (die sich mit samt dem Rahmen in einer handtasche bequem transportieren lassen) Funkprüche — selbst im geschlossenen Raum — von Stationen aufnehmen können, die mehrere tausend Kilometer entfernt sind? Sie dürfen sich aber nicht dabei erwischen lassen, denn es ist verboten.

1878 war der schwerste Mann Englands William Garbelle sein Gewicht belief sich auf 728 Pfund. Sein Brustumfang war 8 Fuß die Oberschenkel hatten eine Stärke von 4 Fuß und die Waden von 3 Fuß. Als er starb, konnte man den riesigen Leichenarg nicht zur Erde hinaustragen. Die Fenster wurden verbreitert und der Sarg mit Haischmug auf die Straße hinausgetragen. In ähnlicher Weise wurde der Sarg ins Grab gesenkt.

Fahnen und Lieder.

Die Lieder, die wir gesungen
Dir, heiliges Vaterland,
Die Lieder sind verklungen,
Verboden und verbannt.

Die stolzen Fahnen, die wehten
Dir, großes, mächtiges Heer,
Die Fahnen sind zertreten,
Verboden wie die Wehr.

Und doch, in den Herzen klingen
Die Lieder ohne Zahl:
Wir werden sie wieder singen
Tausend, tausendmal.

Die Fahnen des Reiches wehen
Wieder stolz im Wind.
Ruhmreich, wie wir sie gesehen,
Schn sie Kinder und Kindeskind.

Julius Frische.

Vermischte Nachrichten.

Meuterei im Gefängnis. Bei einem Rungegang durch das Wiesbadener Gefängnis in der Nacht vom 23. auf 24. Sept. d. J. merkte ein Aufseher ein verdächtiges Geräusch in einer Zelle. Er sah nach und stellte fest, daß der Landwirt Wilhelm Simon aus Kall bei Adlin sich an einem zusammengeknüpften Bettuch aus den Fenster in den Hof gelassen hatte, nachdem er die Eisenstangen am Fenster mit einer Hölle durchgehrt hat, und daß die anderen Gefangenen gerade dabei waren, Simon zu folgen. Es waren Karl Krenmerich und Paul Reh r. beide aus Wiesbaden. Alfred Sack aus Dülmen, Mathias Jäger aus Gersberg bei Erbach i. O., Paul Singer aus Mittershofen i. O., und Karl Bork aus Krumbach. Das Dreimännergericht verurteilte wegen Meuterei Simon, als den Anführer, zu einem Jahr Gefängnis, die übrigen, außer Meyer, der nicht erschienen war, da er im Gefängnis in Freiburg sitzt, kamen mit je sechs Monaten davon.

Ein Riesen-Balutatschmuggel. Bei Durchsuchung des Speisewagens des Wien-Triester Schnellzuges auf dem Südbahnhof in Wien wurde ein Riesen-Balutatschmuggel aufgedeckt, bei dem es sich um Hunderte von Millionen Kronen handelt. Ein Schlafwagenkontrollleur und der Koch des Speisewagens sind in die Angelegenheit verwickelt. Die beiden haben bei dem Schmuggel nahezu 800 000 Kronen verdient.

Eisenbahnunglück in Frankreich. In der Nacht zum Sonntag gegen 12 Uhr fand unter: Charitres ein schweres Eisenbahnunglück statt. Der von Paris nach Brüssel gehende Personenzug stieß ein Kilometer von Charitres mit einem aus entgegengesetzter Richtung in rasendem Tempo heraneilenden Güterzug zusammen, offenbar wieder als

Dieses Bild aber war mir unerträglich, ich bekam Herzklopfen bei der Vorstellung, daß Wirklichkeit werden könne, was mein entrüsteter Sinn mir so greifbar deutlich zeigte.

Es ist leichter gedacht als getan, den Frieden von zwei Menschen zu zerstören, tie sich so recht von Herzen gut find.

Ich kam nicht dazu, meiner Empörung Ausdruck zu geben. Bis zum heutigen Tage habe ich nichts gegen Beestow unternommen.

So viel hatte ich auch bald heraus, daß er keineswegs in phlegmatischer Wohlgefälligkeit auf den unrechtmäßig erbeuteten Vorbeeren ruht.

Im Gegenstande Ruhe und Frieden kennt der Ärmste nicht. Die Schuld drückt ihn mit Zentnerlast, das böse Gewissen martert ihn unmit. Ich bin jetzt überzeugt, daß er unter heißen Kämpfen sein Unrecht bereut.

Er weicht allen Befehlen aus, um nur nicht die Lobpreisungen zu hören, die ihm nicht zukommen.

Und dann verdrängt ihn Thuselda von neuem, sie und der ganze Bekanntschaftswurm wollen für ihr oberflächliches Interesse ein anderes Spiel.

In seiner Bedrängnis hat Beestow sich entschlossen, mich zu molen. Ich war empört über diese Zuanutung, er ist ja doch ein Stümper und wird nur die Weinwand verpöhlen.

Aber der unfelige Mensch tut mir so unendlich leid. Im Grunde ist er ein prächtiger, goldtreuer Charakter, und Thuselda wird ihm so lange zugesetzt haben, bis er von Stanken war, sonst wäre seine Handlungsweise undenbar.

Es ist merkwürdig, wie mein Zorn verbrauchte, meine Empörung sich legte, und meine Feindschaft sich in warme Freundschaft wandelte.

Wer unter uns ist ohne Schuld und Fehler? Wer so voll kommen, daß er wie ein strenger Richter seinen Nächsten verurteilen dürfte?

Ich will nicht mehr groffen und hadern, sondern mich nützlich zu machen suchen, Beestow Modell folgen, geduldig mangelnde Vorzüge über mich ergießen lassen.

Wie leicht senkt mir der Himmel dann auch noch einmal ein solches Menschenbild, wie es wenigen beschaffen. Ich lehne mich dankbar.

Beestow ist so gut und dankbar, daß seine Schwägerin

Folge der gefährlichen Schienenkreuzungen. Die Lokomotive des Güterzuges stieß zunächst in die des Personenzuges. Fast sämtliche Wagen beider Züge stürzten um und wurden größtenteils stark beschädigt, nur einige Wagen beider Klasse des Personenzuges blieben verhältnismäßig unversehrt. Der Zugführer des Güterzuges ist tot, außerdem wurden 14 Personen verwundet. Hilfe war alsbald zur Stelle.

Zusammenstoß eines Autos mit einem Getreidewagen. An einem Bahnübergang der Schweinfurter Straße in Mannheim rannte ein Chauffeur von Reckers mit seinem Personenautomobil, in welchem ein Fahrgast saß, durch die geschlossenen Schranken und stieß mit einem Schnellzug der Rheintalbahn zusammen. Im Augenblicke des Zusammenstoßes kreuzte ein von Rheinau kommender Güterzug die Unfallstelle, welcher das Automobil erfaßte und vollständig zertrümmerte. Der Chauffeur und sein Fahrgast wurden getötet.

Große Schiebung in Sachsen. Eine Uebermeldung zufolge wurden in Sachsen neuerdings große Schiebung mit Schrott und Leinöl aufgedeckt. Auf mehreren Bahnhöfen wurden insgesamt 72 Eisenbahnwaggons mit Altesen, das für Böhlen bestimmt war, angehalten und beschlagnahmt. Ferner wurden 88 700 Kilogramm Altesen, die nach dem Osten verschoben werden sollten, beschlagnahmt.

Mordtat in Oberschlesien. In einem Gehäus zu Wyszoka wurde ein Landjäger aus Rosenberg am 1. d. M. erschossen. Die Täter sind noch nicht ermittelt. Der Landjäger war in Wyszoka einige Verhaftungen vorgenommen.

Ein katholischer Luther. Eine interessante Meldung findet das holländische Blatt Het Centrum in einem Bericht aus der amerikanischen Stadt Denver. Colorado. In diesem Staate ist zu Longmont Pastor geworden der Vater Althoffus Luther D. S. N., ein Nachkomme des Reformators Martin Luther. In Pennsylvania soll ein weiterer Luther wohnen, die sich zur katholischen Kirche bekennen. Die Zeichen „D. S. N.“ enthalten wohl ein Druckfehler, es soll D. S. B. heißen, d. h. Mitglied des Benediktiner-Ordens.

Amerikanischer Wahltrummel. Die Hunderte von Millionen kostende Wahltrummel, die in den Vereinigten Staaten zu einem gewaltigen „Rummel“ ansetzen, und die Wahlzentren sind, nämlich nur noch Tummelplätze, auf denen ein betäubender und fortwährender Lärm ein ewiges Gewimmel und Getöse herrscht. Schon vorwiegend sind Wahlredner, deren Zahl diesmal auf 30 000 anwuchs, wird, in Sonderzügen und Kraftwagen durch das Land gerast und haben immer wieder dieselben Propagandazwecke gehalten. Einzelne bei der Wahlkampagne betrafen, die sich schließen zu „Wahlclubs“ zusammen, deren Mitglieder durch die phantastischen Namen und bunten Uniformen auszeichnen. In seltsamen Masken erschienen sie durch die Straßen und machten aus der Wahl ihren großen Faschisch. So gab es z. B. bei der ersten Wahl des Klubs der „republikanischen Erneuerer“, die in roten Uniformen einhermarschierten und auf ihren Helmchen Lampen trugen, die durch eine sinnliche Vorrichtung beleuchteten. Andere Klubmitglieder trugen Holzpinten, an dem große Fächer mit den Nationalfarben befestigt waren, und diese Fächer konnten durch eine Feder in eine rasende, schnelle Drehung versetzt werden. Stellt man sich nur vor, daß alle diese zahlreichen Wahlclubs große Wahlkapellen bezählten, die überall ihre Wissen ertönen lassen, daß die Leiter der Wahlposten unablässig in reihen, getrommelt, pfeifen und gesifert werden, daß Theater, Barriere und alle in dieser Zeit ganz im Zeichen der Wahl stehen, daß alle die Mitglieder der Schoworophen die Stimmgabel der patriotischen Reden ertönen lassen — so bereist man, daß Amerika in diesen tollen Tagen vor dem entscheidenden Wahltag zu einem ungeheuren Rummelplatz umgewandelt war.

Kunst und Wissenschaft.

Die Weltliteratur in Esperanto hat folgenden Erfolg zu verzeichnen. In der vor letzten in Brüssel abgehaltenen Vertikalen der Universitäten aller Länder der Welt gegründeten „Internationalen Universität“ wurde ein Lehrstuhl für Esperanto errichtet. Nach Anhörung einer Propaganda-Vorträge in Esperanto konnten sofort Unterrichtskurse begonnen werden.

Um die geistigen Leistungen zu messen.

Eine Jüdische, wie er sie nie zuvor gekannt, ermaßigte sich hier. Das Werk mußte gelangt zu fähle die Nacht zum Schaffen, den Fried, welchen er lange Zeit so schwerlich in sich vernahm hatte.

Mit großer Gewissenhaftigkeit trat er seine Vorarbeiten. Er wußte, welche Lektüre Marion heute, und der fürte ihr die besten Romane der vorragenden Autoren. „Du brauchst dich um mich vorläufig nicht zu kümmern“, sagte er, „laß dich nach Gezeiten in deine Romane versenken. Je barmherziger du dreinschaust, um so besser wird das Bild gelingen. Ich brauche nur deinen Kopf für die Gezeiten habe ich ein anderes Modell.“

Als Marion zum ersten Male zur Sitzung kam, und mochte er sein Bild kaum zu fassen. Wieviel ihm der Triumph stürzte er sie zu dem bequemen Stuhl und hob den gefalteten Leinwand, den er für sie eigens beauftragt hatte. Sie sah sich ihr Bildchen von dem dicken Eichenholz ab. Sie sprach ein paar freundliche Worte und begann zu lesen. Der westliche Mann war ruhig, von dem gewöhnlichen Ausdruck erhell. Aber im Inneren war sie doch nur spöttische Nachachtung für den „Stümper“.

Beestow begann die Umrisse des feinen Antlitzes skizzieren. Er ging völlig in seiner Arbeit auf.

zu rasen, arbeitete er eine volle Stunde angestrengt.

Der Schweiß stand in hellen Tropfen auf Stirn, als er eine Pause machte.

Noch ehe Marion aufsaß, bedeckte er die Skizze mit einem grünen Tuch, dann dankte er ihr und sagte, daß er für heute genug sei.

Bereitwillig erhob sie sich, setzte den Hut auf, und ihm freundlich zu und ging.

Beestow gab ihr das Geleit, klingelte nach dem Fahrstuhl, und erst als Marion unten im Portier angekommen war, kehrte er in sein Atelier zurück.

Im Umfassen veränderte sich sein Gesicht. Er ließ das Tuch von der Skizze und starrte mit verzweifelterm Ausdruck unverwandt auf das, was er gezeichnet.

Es entsprach auch nicht annähernd dem Ideal, welches ihm vorschwebte. Es war nichts, gar nichts! Keine Dilettantenarbeit.

(Fortsetzung folgt.)